

Rösserwallfahrt und Volksmusik „auf Pfingsten zou“

VBB-Serie „Geschichten aus dem Bayerwald“ (XXII) – Stimmungen und Erfahrungen beim Regener Drumherum und beim Kötztinger Pfingstritt

Von Konrad Gierl

Viechtach. Beim Osterritt in Regen konnte man es wieder sehen. Ein Großteil, vielleicht sogar mehr als die Hälfte der Rösser, die von der Tierzuchthalle hinauf zur Panzerstraße und zurück zum Stadtplatz unterwegs waren, werden wahrscheinlich auch beim Kötztinger Pfingstritt mit dabei sein.

„Auf dem Rücken der Pferde liegt das Glück der Erde“, so haben Pferdefreunde früher ihr Lebensgefühl beschrieben. Wer das als Fußgänger nicht so nachempfinden kann, konnte es an Ostern in Regen und wird es an Pfingsten in Kötzing vom Straßenrand aus wieder erleben, wenn Hunderte prachtvoll herausgeputzter Rösser in Dreier-, Vierer-, Fünfer- und sogar Sechserreihen vorüberziehen.

Auffallend viele Kinder sitzen in letzter Zeit bei Papa oder Mama im Doppelsattel und staunen ihrerseits über die vielen Zuschauer, von denen sie fortwährend fotografiert werden. Ist so ein Knirps gar allein auf einem Riesenhengst, dann gehen Mama oder große Schwester weisend nebenher.

Es fällt schon auf, wenn zum Beispiel Brauereipferde, schwarz wie die Nacht und gut gern eine halbe Tonne wiegend, sich besonders leicht von weiblichen Wesen führen und beruhigen lassen. Während das weibliche Element beim Oster- und Pfingstritt also eher sanfte Wirkung ausübt, zeigt es sich beim Volksmusikfest an Pfingsten in Regen mehr von seiner temperamentvollen Seite.

Wie heißt es so schön in einem Zwiefachen: „... mechte glei af da Schtej drahn de ganz Nacht“. Der Zwiefache, in Niederbayern und der Oberpfalz entstanden, hat einfach Schwung.

Blenden wir zurück zum Pfingstmontag vor zwei Jahren „um sieme afd Nacht“. Die Tanzkapelle Menzl aus Regensburg hat soeben auf dem Stadtplatz in Regen die Bayernhymne gespielt und damit unwiderruflich den Schlusspunkt unter eine Volksmusikveranstaltung gesetzt, wie es sie kein zweites Mal im bairischen Kulturraum von Weiden in der Oberpfalz bis Südtirol und von Ingolstadt bis Wien mehr gibt. Der Tanzboden beim Maibaum ist leer, aber der ganze Platz noch gestopft voll mit Menschen, alle Tische sind besetzt und oben auf der Rampe stauen



Auffallend viele Kinder saßen in den vergangenen Jahren im Sattel mit dem Vater beim Kötztinger Pfingstritt. – Foto: Hackl

sich die Leute in Fünferreihen.

Es herrscht eine Stimmung wie beim Weltuntergang. „Aus is und goa is und schod is, dass woa is“. Mit verklärtem Blick sitzen die älteren Leute unter der Stützmauer auf den Austraglerbänken neben der Tanzbühne und können es noch gar nicht fassen, dass der bayerische Traum aus Volksmusik und Tanz zu Ende gegangen sein soll. Viele Leute waren aufgestanden, hatten ihre Sonnenhüte abgenommen und mit Tränen in den Augen und aus ganzer Seele mitgesungen: „Gott mit Dir, Du Land der Bayern...“

Viele sangen „Gott mit Dir, Du Land der Bayern“

Vier Tage lang waren die Besucher in der Hitze unter den Bäumen im Park gesessen oder gelegen, hatten die heißen Füße ins Wasser gehalten und waren im etwa einen Kilometer langen Biergarten zwischen dem Stadtplatz im Westen und der Panzerstraße im Osten hin und her flaniert. Die Kinder plantschten im Kneippbecken und so manches Ungeborene wird wohl in diesen Tagen im Bauch der Mama die ersten Walzerklänge vernommen haben.

An einem dieser Tage spielte die Kapelle gerade „an Hupfadn“, wie man die Polka einst nannte. Sofort war die Bühne voll und die Leute stampften aus Herzenslust. Eine ganz junge Dame von etwa zwei Jahren, auf dem Schoß der Oma unterem Sonnenschirm bei der Eisdiele sitzend, wurde davon so magisch angezogen, dass sie schnurstracks zur Bühne lief und mithopste. Dabei entfaltete „de gloa Hupfkirm“ ein derartiges Temperament, dass es alle paar Hupferer zum Tisch eilen und sich mit kräftigen Schlucken Apfelsaft stärken musste. Die Senioren auf den Austraglerbänken waren begeistert.

An einem anderen Tag hatte die Kapelle gerade Pause. Ein kleines Mädchen von vielleicht fünf Jahren kletterte unter der Absperrung hindurch und machte auf dem leeren Tanzboden ganz für sich allein einige wohl im Kindergarten einstudierte Schritte. Die Umstehenden und Umsitzenden schauten der jungen Waldlerin amüsiert zu.

Plötzlich setzte einer der Musikanten seine Trompete an die Lippen und passte sich mit einer weichen harmonischen Weise den Bewegungen des Kindes an. Eine weitere Trompete stimmte ein, dann die Posaune, die Ziehharmonika und schließlich der Bombardon. Die kleine Ballerina tanzte



Dreher, Dreher, Wechselschritt: Der Zwiefache erobert sich die Tanzböden in Bayern – und ganz besonders beim Drumherum in Regen, wie Bayerwald-Autor Konrad Gierl beobachtet hat. – Foto: Lukaschik

stolz ihre Figuren und war für ein paar Minuten ein märchenhafter Höhepunkt dieses an zauberhaften Momenten so reichen Pfingstfestes gewesen.

Einen anderen Farbtupfer bot die Regensburger Danzlmusi, die neben echter Volksmusik auch Volkstümliches im Programm hatte. „O Donna Klara, ich hab Dich tanzen gesehn...“ Bei „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus, die Männer sind darin die Bienen, sie fliegen ein, sie fliegen aus...“ schwebte sie kokett mit den Hüften wackelnd über die Bühne und kraulte den Männern, die dicht gedrängt am Rand standen, den Bart.

„Das Ewigweibliche zieht uns hinan“ hätte ein weltbekannter deutscher Philosoph vor etwa 200 Jahren dazu gesagt. Beim Kuckuckswalzer („Schön ist die Liebe im Hafen...“) zeigte es sich deutlich, wie Musik mit Erinnerung verbunden ist. Wie die Lieder, so waren auch die hochgekämmten und zum Dutt gebundenen Haare der Sängerin typisch für die 1950er Jahre gewesen. Die älteren Leute auf den Austraglerbänken entschwebten in ihre Jugendzeit.

Dreher, Dreher, Wechselschritt. Der Zwiefache erobert sich zunehmend mit Macht die Tanzböden in ganz „Baiern“. Das konnte man auch in Regen erleben. Von der Gruppe „Federspiel“ aus Wien

über die „Birgländer“ aus Amberg bis hin zu den „Schreinergeigern“ aus München und vielen anderen war dieser Tanz, den man früher auch „oan iwan Fuß“ nannte, der Schwerpunkt der Darbietungen. Denn diese Melodien, von denen es vielleicht hunderte, wenn nicht gar an die tausend verschiedene Varianten gibt, zeigen das verborgene Temperament, das in vielen bayerischen Herzen schlummert.

Das verborgene Temperament der Bayern

Irgendwie muss bei den Ungegarnefällen im Frühmittelalter etwas Feuriges in der bayerisch-germanischen Volksseele hängen geblieben sein. Bei keinem anderen Tanz und bei keiner anderen Melodie verschmelzen zwei so verschiedene Elemente zu so einem harmonischen Ganzen, wobei der flotte Dreher dem melodiosen Walzer jene typische Leidenschaftlichkeit verleiht, die stundenlang in einer Endlosschleife gespielt werden könnte – man denke nur an den „Neinaneinzeiger“.

Beim Brunnen am Falterplatz hatte der Bayerische Rundfunk wie immer seine Bühne aufgestellt und zeichnete die Darbietungen

für spätere Radiosendungen und für das Archiv auf. Hier, wie auch im Landwirtschaftsmuseum oder im Hinterhof der Volksbank, wurde eher die alpenländische Art von Volkstanz und Saitenklang geboten. Ein strammer Bursch in Trachtenhut, Lederhose und „Wadl-Strimpf“ hatte sich, von den fremden Klängen auf der Bühne am Stadtplatz angelockt, unter die Zuschauer dort gemischt und machte ein etwas betretenes Gesicht.

„De Waidler wern doch ned afd Seitn geh und mid de Balkanischn obanddn“, mag er sich wohl gedacht haben. Offensichtlich hat er das auch seiner Gruppe mitgeteilt, denn als sie selber ein paar Stunden später auf der Hauptbühne an der Reihe waren, machten die „Buam und Dirnei“ aus Oberbayern am Anfang recht ernste Gesichter. Als sie dann aber mit „Schuhplattln und Dirndldraahn“ die Begeisterung der Zuschauer weckten, haben sie wieder glücklich dreingeschaut und waren froh, dass die armen Stammesgenossen an der „behmischen Grenz“ trotz Zwiefachem doch noch zu ihnen gehörten.

In diesen Tagen ist es wieder soweit, dass junge und alte Burschen in Lederhosen ihren „Schneid“ und junge und alte Damen im Dirndlgwand ihr „Herz“ zeigen – in Regen wie auch in Kötzing.